Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d’art et d’histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d’Histoire de l’Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell’Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 38 (1987)

Heft: 1

Artikel: Thurgauer Klosterbauten und Gegenwartsarchitektur im Gespräch

Autor: Ganz, Jürg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-393664

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

JÜRG GANZ

Thurgauer Klosterbauten und Gegenwartsarchitektur im Gespräch

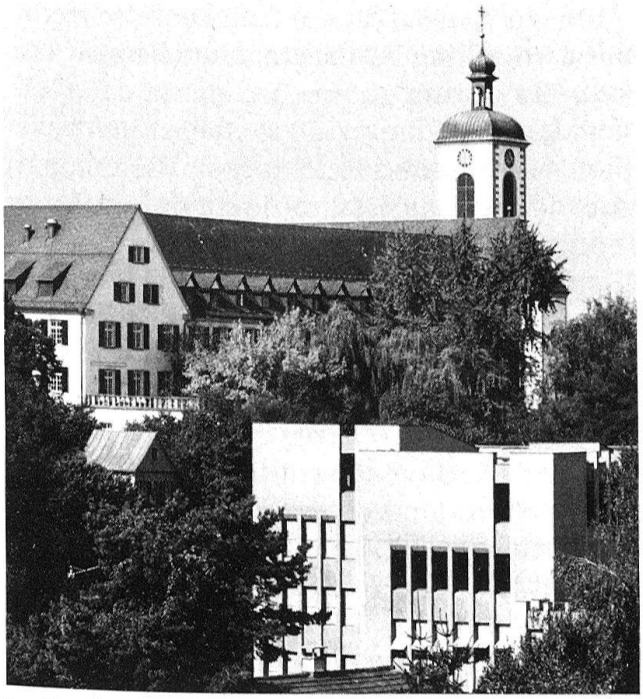
Im Jahre 1848 wurden im Kanton Thurgau die Klostergemeinschaften aufgehoben und die säkularisierten Klosterbauten teils an Private verkauft, teils zur Erfüllung staatlicher Aufgaben umfunktioniert. Bis in die Mitte unseres Jahrhunderts nutzte man diese grossen Baukomplexe recht und schlecht, ohne sie gross zu verändern oder gar zu erweitern. Erst 1963 setzte die Wende ein mit der Abstimmung zur Spitalerweiterung in Münsterlingen und dem Brand des Seminars Kreuzlingen, der rückblickend, in diesem Zusammenhang gesehen, als Signal gedeutet werden könnte. Bis auf die Komturei Tobel sind heute alle grösseren Thurgauer Klosterbauten restauriert und mit Ausnahme von Paradies, St. Katharinental und Fischingen auch mit Neubauten ergänzt worden. Diese spiegeln eine Generation jüngster Architekturgeschichte und zeugen für den Respekt, mit dem das Neue immer wieder dem Bestand begegnet ist, ohne aber seine Zeitgebundenheit zu leugnen.

Bezeichnend für die «Happy Sixties» ist das erste Projekt für den neuen Teil des Spitales *Münsterlingen:* Es sah vor, neben das Kloster des 18. Jahrhunderts eine Behandlungsplatte und darauf einen liegenden Kubus von sechs Geschossen als Bettenhaus zu stellen. Das unausgereifte Projekt von 1963, das keine Rücksicht auf den Altbau nahm, mauserte sich im Laufe von drei Jahren zu einer wesentlich andern Formensprache: Der warme rote Sichtbackstein bindet die schlichten niederen Baukuben ins exponierte Landschaftsbild am Seeufer ein. So fügt sich der Neubau gleichberechtigt unter Wahrung eines angemessenen Respektes zum Klostergeviert, ohne sich anzubiedern.

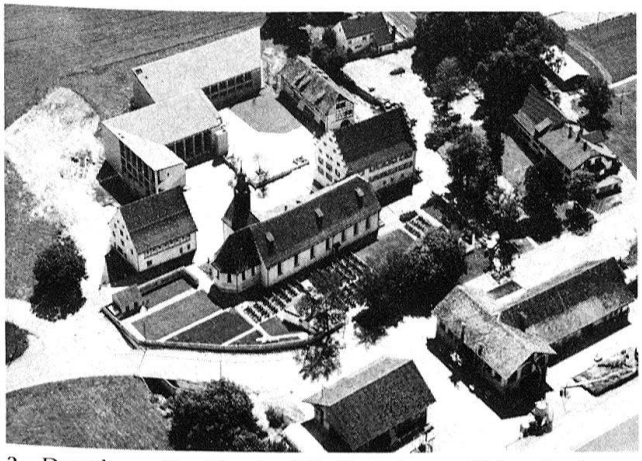
Nach dem Brand des Klosters *Kreuzlingen* wurde beschlossen, den Altbau wieder auszubauen und das Seminar mit einem Neubau betrieblich zu erweitern. 1969–1972 entstand eine eigenwillige Komposition von Kuben aus rötlich gefärbtem und gestocktem Beton. Durch den Höhenunterschied des Geländes, durch die klaren Bezüge der Achsen und durch die Stellung des alten Gartenhauses, das als mittelndes Scharnier ins Gesamtkonzept einbezogen wurde, entstand ein lebendiges Miteinander qualitätsvoller Architektur. Die zukünftigen Lehrer wachsen so in einem befruchtenden formalen Spannungsfeld und ständigem Kontakt zwischen Alt und Neu auf.

Die siebziger Jahre sind durch das Pultdach gekennzeichnet. Von Seilbahnstationen zu reden, würde weder der Qualität noch der Eigenart dieser Thurgauer «Klosterneubauten» gerecht. In *Tänikon* ging es darum, die hohen Anforderungen an Labors und Schulräume zu erfüllen, gleichzeitig aber die für den Freiraum entscheidende Traufhöhe der Altbauten aufzunehmen, um den früher zerstörten Innenhof wieder zu schliessen. Ein Winkelbau mit Pultdach erwies sich als geeignet, um diese anspruchsvolle Aufgabe (1972–1974) zu lösen.

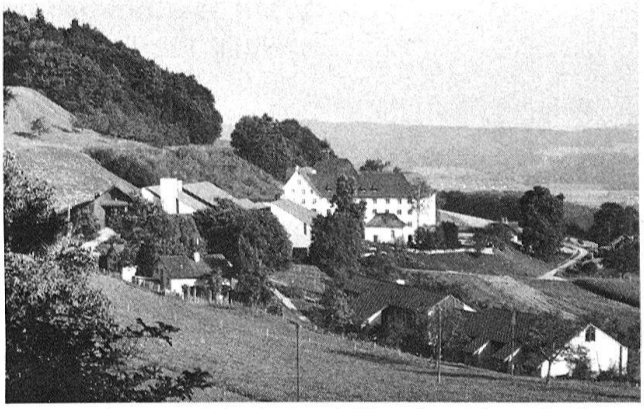
1 Das Kloster Münsterlingen mit dem kubisch klaren, in rotem Backstein 1966–1970 erstellten Neubau.



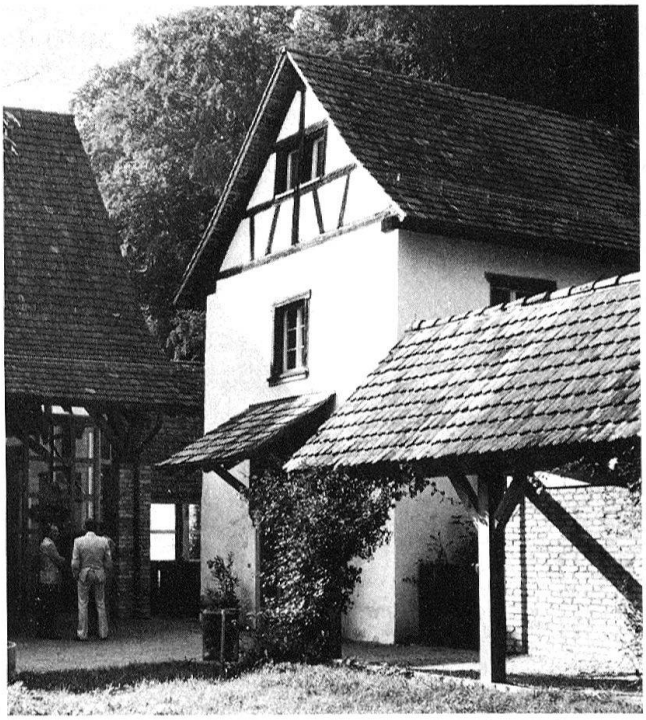
2 Das Seminar Kreuzlingen mit dem 1963–1965 wieder ausgebauten Altbau, dem Gartenhäuschen und dem Neubau von 1969–1972.



3 Das ehemalige Kloster Tänikon, heute Eidgenössische Forschungsanstalt für Betriebswirtschaft und Landtechnik, mit den Neubauten von 1972–1974.



4 Das Kloster Kalchrain, hoch über dem Thurtal gelegen, mit den Wohnungen (im Vordergrund) und den Werkstätten, erbaut 1981–1984.



5 Die Sennerei in der Kartause Ittingen, erbaut 1684 und erst teilweise restauriert, wurde um 1980 von Neubauten eingefasst, die sich ins Ensemble einfügen, ohne ihre Eigenständigkeit (trotz Dachvorsprung) aufzugeben.

6 Das Kloster Feldbach, bis auf das sog. Refektorium 1895 abgebrannt, ist 1984–1986 durch kristalline, einen Hof bildende Baukuben in Erinnerung gerufen worden.

Mit Wettbewerb im Jahre 1977 wurde eine Bauform gesucht, um optimal Werkstätte und Wohnungen an exponierter Lage ins Landschaftsbild einzufügen und zum barocken Klostergeviert *Kalchrain* zu gesellen. Die steile Hanglage legte den Pultdachbau nahe. Sorgfältig geschalter Beton, durchsetzt mit Holz, spricht ohne aufdringlich zu sein die Sprache unserer Zeit, wurde doch erst 1981 zu bauen begonnen.

Anders stellte sich 1979–1983 die Aufgabe in der Kartause *Ittingen*, wo in ein geschlossenes Ensemble Neubauten eingefügt werden mussten. Dabei war maximale formale Integration angebracht, nicht nur mit den Baumaterialien, vorab Ziegel und Holz, sondern sogar mit einem Dachvorsprung, meist ein Greuel für Gegenwartsarchitekten, besonders wenn sie Rossi huldigen.

Spannungsvoll plazierte Baukuben mit Dach, aber ohne Vorsprung, ergab auch der Wettbewerb (1982) für ein Hotel auf der Halbinsel *Feldbach* bei Steckborn. Hier ging es darum, anstelle von Fabrikbauten das 1895 abgebrannte Kloster zu evozieren und dabei einen geschlossenen Hof zu bilden, zusammen mit dem einzigen Zeugen aus der Klosterzeit, dem sogenannten Refektorium (Beichtigerhaus/Altkloster). Drehachse der Anlage ist der Treppenturm von 1613 mit dem historisierenden Zwiebeldach. Die Sprache der im Sommer 1986 fertiggestellten Neubauten ist konsequent und überzeugend, für einige Thurgauer Augen aber (noch) ungewohnt, wie die Diskussion am Ort zeigt.

Diese Skizze muss im Rahmen dieser Publikation genügen, das Thema liesse sich vertiefen und wäre auf Schlossbauten (z.B. Herdern oder Wolfsberg) und auch auf Altbauten im Gespräch mit Gegenwartskunst auszudehnen. Bei all den vorgestellten Klöstern hat der Bund in irgendeiner Form (nicht nur durch die EKD) mitgeholfen, und die Denkmalpflege hat beratend mitgewirkt. Wo ein Wettbewerb durchgeführt wurde, durfte sie auch an der Jury teilnehmen. Wenn auch die Einflussnahme der Denkmalpflege nicht überschätzt werden darf, so ist doch wichtig, dass die Gesichtspunkte Landschaft und Rücksicht auf die Altbauten frühzeitig, d.h. bereits in die Wettbewerbsunterlagen und entsprechend in die Beurteilungskriterien einfliessen. Ferner muss hier darauf hingewiesen werden, dass im Thurgau seit je eine enge und konstruktive Zusammenarbeit von Kantonsbaumeister und Denkmalpfleger besteht. Diese hat sich fruchtbar ausgewirkt, dürfen sich doch die genannten Klosterbauten zeigen lassen als Musterbeispiele, wie Neues in gegenseitigem Respekt zu Altem gesellt werden kann.

Abbildungsnachweis 1, 2, 4, 5, 6: Jürg Ganz, Archiv der Denkmalpflege und Inventarisation, Frauenfeld. – 3: Flugplatz Dübendorf.

Adresse des Autors Dr. Jürg Ganz, Denkmalpfleger, Denkmalpflege des Kantons Thurgau, Ringstrasse 16, 8500 Frauenfeld